Der Gesellschafter.

Nr. 36. Freitag den 4. Mai **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Die von dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg dem Kandidaten Oesterlen aus Kirchheim ertheilte Nomination zu dem Diakonat und Präzeptorat Langenburg ist bestätigt worden.

Die Mädchenschulstelle in Nagold wurde dem Schulmeister Gauß in Warth, und der kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Hofen, O.A. Aalen, dem Unterlehrer Wurstner in Ebnat übertragen.

Der dem Schulamtsverweser Lipp in Ahldorf, O.A. Horb, auf den Schuldienst daselbst ertheilten patronatischen Nomination wurde die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Diensterledigungen.

Bei der Regierung des Schwarzwaldkreises eine Rathsstelle mit dem Normalgehalte von 1500 fl.; die Rektorstelle am Pädagogium in Eßlingen, Gehalt 1121 fl.; die Stelle eines ev. Hausgeistlichen an dem Zuchthause zu Gotteszell, Gehalt 800 fl. neben freier Wohnung und 3 Klafter tannenes Brennholz.

Der Schuldienst zu Grabenstetten, Dek. Urach, Einkommen neben freier Wohnung 320 fl. und 50 fl. für Ertheilung des Unterrichts in Abtheilungen.

Stuttgart. Nach dem Hauptfinanzetat pro 1855 bis 56 soll die auf das Grundeigenthum, Gebäude, Gewerbe und Gefälle umzulegende Staatssteuer von 2,600,000 fl. auf 3,708,350 fl., mithin um 1,108,350 fl. erhöht werden.

Stuttgart. Am Montag den 7. Mai tritt die 2. Kammer der Abgeordneten zur Fortsetzung ihrer Berathungen wieder zusammen und hat der Präsident derselben die Tagesordnung bereits bekannt gemacht.

Aus dem Oberamt Oberndorf den 30. April. Zwei Selbstmorde, welche an einem und demselben Tage in Sulgen und Waldmössingen mittelst Erhängens vorgekommen sind, machen ein trauriges Aufsehen in unserer Gegend. Der eine, der fünf armen unversorgten Kindern, welche zuvor schon die Mutter verloren hatten, nun auch noch den Vater entriß, wird zunächst der völligen Verarmung, welcher diese Familie zum Theil nicht ohne Schuld des Mannes verfallen war, und der augenblicklichen großen Noth, erhöht noch durch die Nothwendigkeit, die bisherige Wohnung verlassen zu müssen, zugeschrieben. Es muß eine herzzerreißende Scene gewesen sein, als die Kinder ihren Vater, der ihnen seinen Entschluß zuvor angekündigt und von ihnen für dieses Leben Abschied genommen hatte, mit aufgehobenen Händen baten, dieß doch nicht zu thun, indem sie ja sonst Niemand mehr auf der Welt haben. Um das Unglück zu verhindern, blieben die Kinder die Nacht über bei dem Vater auf; aber nach langem Wachen forderte die Natur bei den Armen ihr Recht, sie schliefen endlich ein, und als sie erwachten, war der unglückselige Entschluß ihres Vaters bereits ausgeführt. Der andere dieser beiden Fälle wird, ob mit Recht oder Unrecht wollen wir dahin gestellt sein lassen, mit der gestern zu Ende gegangenen Mission in dem benachbarten badischen Orte Schenkenzell, welche dort seit 14 Tagen durch drei Redemptoristen gehalten, und aus unserer Gegend viel besucht wurde, in Beziehung gebracht. Der Unglückliche soll nämlich in einer höchst aufgeregten, wahrhaft verzweiflungsvollen Gemüthsstimmung von da zurückgekommen sein, und sofort seinen Entschluß ausgeführt haben. (S. M.)

Aus dem Oberamt Freudenstadt, Ende April. Die höheren Punkte des Schwarzwalds, besonders an der Westgrenze gegen Baden hin, sind heute noch, am 1. Mai, ein Eis- und Schneefeld, wie mitten im Winter; auf den höchsten Punkten, wie Katzenkopf und Kniebis, liegt noch der alte Schnee von Martini vorigen Jahres her unter 6—7 neuen Schichten, die sich nach und nach darauf gelagert haben. An den bei uns noch fast todten Obstbäumen hat der bisherige Frost natürlich noch nichts geschadet, dagegen sind die jungen Gersten- und Flachssaaten, sowie alle zärteren Gartengewächse an den meisten Orten erfroren. Von einem Steigen der Preise des Brennholzes in Folge des so lange anhaltenden Frostes ist bei uns nicht das Mindeste zu bemerken; für ein Klafter buchene Scheiter zahlen wir ungerne 5 fl. 24 kr. Viel theurer ist verhältnißmäßig das tannene Holz, das bisweilen gegen 4 fl. kostet, aus dem einfachen Grunde, weil das Nadelholz als Floßholz und als Schnittwaare fast ausschließlich ausgeführt wird.

In dem Orte Oberstetten bei Gerabronn sind durch den Genuß sauer gewordener Blutwürste vor einigen Tagen 3 Personen gestorben und 3 liegen zum Theil noch gefährlich darnieder.

Man macht wiederholt darauf aufmerksam, die insectenfressenden Vögel zu schonen, da von Jahr zu Jahr das Heer der schädlichen Insecten, welche für den Obstbau, die Feldfluren und den Wald gleich nachtheilig wären, sich vermehrte. Auch stehe in Aussicht, daß in diesem Jahr die Maikäfer abermals ein Flugjahr hätten. Es wird daher die Hegung der Staaren, Schwalben, Finken, Meisen, Saatkräher, Goldhähnchen und Sperlinge ganz besonders empfohlen.

Tages-Neuigkeiten.

Kupferstecher Falch und Wundarzt Adelmann, die Verfertiger falscher württembergischer Zweiguldenstücke, wurden von dem baierischen Schwurgerichtshof in Ansbach dieser Tage abgeurtheilt und erhielt ersterer 12, letzterer 13 Jahre Festungsstrafe zweiten Grades.

Aus einem jungen begeisterten Propheten im Badischen,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

P. Träger, hat sich ein Ehebrecher und Mörder entpuppt. Der Prophet und Seher ermordete den Mann seiner Buhlerin und steht deßhalb vor Gericht. Seine Mitschuldigen sagen jetzt auf ihn aus, er sei es gewesen, der voriges Jahr in den Pallast des Großherzogs von Baden gedrungen und auf räthselhafte Weise entkommen sei. Der Mensch ist kaum 18 Jahre alt.

Die Patrie meldet aus Wien, 25. April: Man versichert, daß die östreichische Regierung eine neue Aushebung von 80,000 Mann beschlossen hat. Man hält auch für wahrscheinlich, daß unser Kabinet seinen Antrag in Betreff der Mobilmachung der Bundeskontingente erneuern werde.

Wien, 28. April. In der vorgestrigen Konferenzsitzung hat Rußland bezüglich des schwarzen Meeres Gegenvorschläge gemacht im Sinne des mare clausum. Das erste Armeekorps, Wiener Garnison, erhielt Marschbereitschaftsbefehl.

Wien, 30. April. Ein kaiserliches Manifest, betreffend eine neue Rekrutirung zur Ergänzung des Heeres, wird nächster Tage gewärtigt. Der Befehl zur Einberufung sämmtlicher Beurlaubten ist bereits erlassen. — Die Abendbörse fest.

Herr Drouyn de Lhuys hatte während seines verlängerten Aufenthalts in Wien noch eine Konferenz mit dem Grafen Buol, in welcher, wie es heißt, ein Ultimatum berathen worden, welches Oestreich an Rußland, falls die Konferenzen zuletzt erfolglos blieben, stellen solle. Um den diplomatischen Bemühungen mehr Nachdruck zu geben, ist Feldzeugmeister v. Heß angewiesen, am 2. Mai zum Heer nach Galizien abzureisen, um dieses bis 8. Mai in schlagfertigen Stand zu setzen. Der englische und französische Militärbevollmächtigte, Crawford und Letang, werden ihn begleiten. Das Hauptquartier wird vorläufig in Krakau sein.

In Ungarn, in den Niederungen der Theiß, wiederholen sich die Jammerbilder der schlesischen und westpreußischen Ueberschwemmungen. Der Schaden der Verheerungen wird dort gering auf 13 Million Gulden angeschlagen. Wird man da wie dort nicht endlich, wenn man selber nicht fertig wird, die Holländer zu Hülfe rufen? Sie haben es verstanden und verstehen es wahrscheinlich noch, selbst das Meer zu dämmen und zu bezwingen und weitere Strecken wilder Wogen in fruchtbares, nicht bedrohtes Ackerland umzuwandeln.

Paris, 30. April. Der Kaiser hat dem Senate, welcher ihn wegen seiner glücklichen Rettung beglückwünschte, Folgendes geantwortet: „Ich danke dem Senate für die Gefühle, die er mir so eben ausgedrückt. Ich fürchte nichts von den Versuchen der Meuchelmörder. Es gibt Existenzen, welche die Werkzeuge der Rathschlüsse der Vorsehung sind. So lange ich meine Sendung nicht erfüllt haben werde, laufe ich keine Gefahr."

Der Moniteur enthält folgende Note: Der Gefühle des französischen Volkes für seine Person sicher, wünscht der Kaiser, daß weder die Munizipalräthe noch die Behörden irgend eine Adresse bei Gelegenheit des Attentats abfassen, vor dem die Vorsehung den Kaiser bewahrt. Angesichts des öffentlichen Unwillens wird jede amtliche Kundgebung überflüssig.

Der Urheber des Attentats ist ein Italiener und heißt Pianori. Er ist 28 Jahre alt, ein Schuhmacher von Profession und gehörte zu Garibaldi's Schaaren, von jeher bekannt wegen seines energischen Charakters. Pianori steckt in der Zwangsjacke und ist ein Wächter mit ihm eingeschlossen. Es wurden schon mehrere Verhöre mit ihm vorgenommen. Mehrere italienische Flüchtlinge sind verhaftet worden.

Paris, 30. April. Herr Drouin de Lhuys ist heute eingetroffen.

Paris, 1. Mai. Der „Moniteur" berichtet: Nach Nachrichten aus der Krimm vom 28. April haben die Belagerer für den Augenblick das Feuer eingestellt, um Munition zu ersparen und Verstärkungen zu erwarten, welche demnächst ankommen werden. Der „Constitutionnel" sagt, daß die Militärkonvention zwischen Oestreich und Frankreich unterzeichnet sei (?). (T. D. d. St.A.)

Der Empfang des französischen Kaisers in England gibt gerade kein Zeugniß von der besonderen politischen Durchbildung und Nüchternheit des englischen Volkes, wie sie oft gerühmt wird. Der Engländer, scheint es, unterliegt dem Eindruck des Momentes ebenso sehr, wie andere Volksmassen, namentlich der Südländer. Der Kaiser ist allerdings gegenwärtig der Alliirte Englands und gewissermaßen der Retter Albions. Denn wenn er nicht aus seinem an kriegslustigen Leuten unerschöpflichen Frankreich, die sich mit dem Wort gloire in den Tod treiben lassen, immer neue Massen nach der Krimm beförderte: England für sich selbst wäre bereits an Truppen erschöpft und müßte einen demüthigenden Abzug nehmen. Eine gewisse Feier, ein freudiger Empfang des französischen Kaisers war daher sehr natürlich. Dagegen zeigte der grenzenlose Enthusiasmus, mit welchem die schaulustige Menge den Kaiser überschüttete, gar wenig Gefühl für die politische Selbstständigkeit und Freiheit der Völker, deren Stütze und Hort zu sein, sich die Engländer so gern rühmen. Man hatte nur den gegenwärtigen Moment im Auge und die Grundlage ganz vergessen, auf welcher der französische Kaiserthron ruht. Wir möchten bezweifeln, daß die Königin von England in Paris mit einem ähnlichen Enthusiasmus empfangen würde, wie der französische Kaiser in London, wiewohl sie eine konstitutionelle Königin ist. Gewiß ist, daß dieser Enthusiasmus das Ansehen Englands im Ausland nicht vermehrt hat. Er lautete fast wie das Freudengeschrei Hülfsbedürftiger, die über das Erscheinen ihres Erretters in Entzückung gerathen.

Das Frühstück, das der Oberbürgermeister von London dem französischen Kaiserpaar im Stadthause gab, war reich und prachtvoll. Die Tischtücher waren mit Spitzen besetzt und mit dem Wappen des Kaisers und der Stadt durchwirkt; die Servietten waren mit goldnen Bienen und dem kaiserlichen Namenszug gestickt. Für die ausgesuchtesten Speisen und einen guten Trunk war gesorgt. Auf dem kaiserlichen Tisch standen Johannisberger Kabinet 1822, Sillery Cremont von 1825, Malvasier vom Berge Ida und 109 Jahre alter Sherry.

London, 27. April. In der Unterhaussitzung kündigt M. Layard einen Antrag auf ein Mißtrauensvotum

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gegen das Ministerium an und machte zugleich einen heftigen Angriff auf die Regierung, daß sie die Verdienste, den Parteirücksichten und dem Familieneinfluß sowohl in der Administration, wie beim Heere und in der Diplomatie opfere, unter welchem System die theuersten Interessen der Nation Noth leiden. Es erfolgte darauf eine lebhafte Debatte, in welcher die, von Mr. Layard in seiner kürzlich in Liverpool gehaltenen Rede in Betreff der Beförderung in der Armee vorgebrachten, Beschuldigungen besprochen wurden und eine scharfe Erwiderung von Lord Palmerston, Sir Robert Peel und anderen Mitgliedern erfuhren. — Es kursirt nicht nur das Gerücht über Abdankung des Kriegsministers Lord Panmure, sondern auch über den Rücktritt Lord Palmerstons von der Premierschaft, die an Lord John Russell übergehen soll.

London, 29. April. Der „Observer" kündigt für morgen an, daß Lord Palmerston dem Parlament Maßregeln in Betreff einer Reform in der Armee vorschlagen wird. Lord John Russell wird am Montag von Brüssel erwartet.

Chronicle warnt das Publikum, sich von der Ostseeflotte keine Großthaten zu versprechen. Kronstadt, Sweaborg seien uneinnehmbar. Und es begreift deßhalb nicht, weßhalb eine so ungeheure Seemacht in der Ostsee concentrirt wird. Nur durch die Landung der französischen Nordarmee auf den baltischen Küsten wäre dort ein großer Schlag zu führen.

Am Ende wird man Sebastopol, wenn man's noch haben will, auf Aktien nehmen müssen. Lord Dundonald sucht Aktionäre, die eine Million Pfund zusammenschießen und ihm zur Verfügung stellen. Mit der Million und seinem Geheimniß verspricht er Sebastopol, Kronstadt, Sweaborg und Odessa in ein paar Monaten zu nehmen. Da die englische Regierung keine Aktie nehmen will, hat sich der Lord an die Kaufleute gewendet.

Alexandrien, 21. April. Ein englisches Husarenregiment ist auf zwei Dampfern nach der Krimm abgegangen, ein anderes ist durch Vorläufer angesagt. Der Vicekönig übernahm sämmtliche Transportkosten durch das Land. Die Pferdeausfuhr wurde hier verboten.

Ein Wiener Brief der Allg. Ztg. will von einer telegraphischen Botschaft Canroberts vom 26. April wissen, zufolge welcher die durch das Bombardement angerichteten Zerstörungen so bedeutend seien, daß binnen wenigen Tagen der Sturm gewagt werden könne. (?) Canrobert scheine mit den Resultaten zufrieden.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol unter dem 24. April, daß der Feind sein Feuer gegen den Platz nur noch in gemäßigter Weise fortsetzt. Die Schäden, die unsere Festungswerke, die Verluste, welche die Garnison erfährt, vermindern sich ebenfalls verhältnißmäßig.

Ein Aufstand der russischen Bauern in der Ukraine gegen ihre Gutsherren greift immer weiter um sich. Die anscheinende Ursache dieses Aufstandes ist der Mangel an Salz.

Odessa, 26. April. Aus Sebastopol, 24. April, kommt die Kunde, daß das eilftägige Bombardement verstummt und keine russische Batterie demolirt sei. Eine Verstärkung von 50,000 Russen ist zum großen Theil eingetroffen. (T. D. d. St.A.)

Hongkong, 15. April. Shanghai wurde von den Rebellen geräumt. Furchtbares Erdbeben in Japan. Die russische Fregatte Diana wurde dadurch fast zerstört. Der Handelsvertrag Japans mit Amerika wurde am 21. Februar ratificirt.

Die Glocken zu Speier.

Deutsche Sage von R. Benedix.

(Fortsetzung.)

Der Kaiser unterschrieb die Entsagungsurkunde. Als aber der Sohn ihm die Wahl einer Burg ließ, wo er leben wollte, und ihm verhieß, ein reiches Jahrgeld zu zahlen, sprach der alte Mann: „nein, ich will nichts von ihm. Arm und bloß will ich von hinnen wandern, daß ich betteln muß um den Ort, wo ich mein Haupt hinlege, um die Speise, womit ich meinen Hunger sättige. Sollte ich Gold nehmen zum Kaufe für meine Krone? Rauben könnt ihr sie mir, aber der Kaiser von Deutschland verkauft nicht sein Recht." Und so war er hinausgezogen, arm und bloß, wie er gesagt. Draußen aber wartete sein der treue Kurt. Und ob dieser seinen Herrn auch wiedersah in bitterer Schmach, weinte er doch Freudenthränen, denn er hatte ihn seit drei Monaden nicht erblickt. Der Kaiser aber wanderte mit dem einzigen Manne, der ihm übrig geblieben, ohne Plan und Zweck, die Ufer des Rheins hinab. Manche Hütte steht dort, die den beiden müden Wanderern Obdach gegeben hat, ohne zu ahnen, daß der Kaiser in ihren Mauern geruht; mancher brave Bauersmann hat zwei hungrige Reisende gespeist, ohne zu denken, daß der Gesalbte des Herrn sein Brod gegessen. Als sie nun die Stadt Cöln vor sich sahen, sprach der Kaiser zu seinem treuen Knechte: „wir wollen nicht da hineingehen. Ich mag die Stadt nicht betreten, die mich gesehen hat im Glanze meiner Herrlichkeit, auf dem Gipfel meiner Macht. Laß uns die Ufer des Rheins verlassen. Mahnt mich der deutsche Strom doch immer an die vergangene Zeit, und meine ich immer in dem Murmeln seiner Wellen ein altes Lied zu hören, das singt von Helden und vergangener Größe." Und sie wandten ihre Schritte links ab von dem Strome, umgingen die Stadt Aachen und erreichten die Ufer der Maas. Da sahen sie eines Abends die Thürme einer großen Stadt daher leuchten, vergoldet von den Strahlen der sinkenden Sonne. Der Kaiser hielt seinen Schritt an und sagte: „was mag das für eine Stadt sein?" Sein getreuer Knecht erwiederte: „es ist Lüttich, mein hoher Herr, wenn mich nicht mein Gedächtniß trügt." „Ja, es ist Lüttich," fuhr der Kaiser fort, „ich erkenne die Thürme wieder. Sieh doch, wie mein Gedächtniß schwach wird. Ich bin wohl in besseren Zeiten dort gewesen. Laß uns hineingehen in die Stadt, denn mich verlangt nach Ruhe." — Und siehe da, dem müden Kaiser ward in Lüttich, was er verlangte. Denn nicht lange,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nachdem sein Fuß den alten Bischofssitz betreten hatte, trat der Engel des Todes an sein Lager und nahm ihn hinweg aus dem Leben, das ihm so reich an trüben Tagen, so arm an Glück gewesen war.

3.

Die Insel in der Maas.

Am Ufer der Maas in Lüttich standen zwei Fischer und schwatzten mit einander in der Feierstunde. Da schritt ein Mann in schwarzer Kleidung auf sie zu und begehrte, sie möchten ihn übersahren nach der Insel, die in der Maas bei Lüttich liegt. Verwundert schauten die Fischer den Fremden an und schüttelten die Köpfe. Der aber zog eine Börse hervor, nahm zwei Goldstücke heraus und zeigte sie ihnen als Lohn für ihre Mühe. Die Fischer rathschlagten unter einander, bis endlich der eine sagte: „ei, für so guten Lohn können wir es schon wagen. Lauf' und hole das Ruder, das Dir der fromme Pater Eusebius geweiht hat für Sturm und Brandung; wenn wir dies brauchen, wird uns die Fahrt nicht schaden." Der Andere that, wie ihm geheißen, und bald kam er zurück. Sie lösten einen Nachen vom Ufer, der Fremde stieg ein, und sie begannen die Fahrt, während sie für sich Gebete murmelten. Als sie am Ufer der Insel angelegt hatten, sagte der Erste zu dem Fremden: „wir sind zur Stelle. Steigt aus und geht Eurem Gewerbe nach. Wir wollen hier Eurer warten, denn die Insel selbst betreten wir nicht." Der Fremde rief: „wie es euch gefällt," und sprang aus dem Kahne an das Ufer der Insel.

Diese war wüst und leer, blos eine kleine, halb verfallene Hütte war auf derselben zu sehen. Dorthin wandte sich der Fremde. Keine Thüre hätte ihm den Eingang verwehrt, denn von der, die einst dagewesen sein mochte, war nichts als die Angeln noch übrig. Betroffen blieb der Fremde stehen bei dem Anblick, der sich ihm bot. In dem kleinen Gemache der Hütte stand ein reichverzierter Sarg, doch nicht mehr neu und unbeschädigt. Ueber demselben hing eine kleine, brennende Lampe, genährt von übelriechendem Oel. Bei demselben saß ein alter Mann, der aus einem Buche Gebete murmelte. Sein Schädel war kahl, nur spärliche, schneeweiße Locken deckten seine Schläfe, aber ein langer weißer Bart floß ihm bis auf den Gürtel. Aus den Zügen des alten Mannes sprach bitterer Gram; lange Entbehrungen oder viele Mühseligkeiten mochten die tiefen Furchen auf seinem Gesichte gegraben haben. Der Fremde betrachtete einen Augenblick schweigend den Greis, und rief dann leise: „Kurt!" Kurt hob die Augen auf und sah den Fremden ruhig an. Dieser fuhr fort: „kennst Du mich noch?" Der Alte sprach bitter lächelnd: „Ihr seid Meister Corvinus, der Leibarzt des Kaisers Heinrich V." Der Fremde schritt vor, reichte dem Alten die Hand und sagte: „treue Seele, müssen wir uns so wiedersehen?" Da Kurt zögerte, ihm die Hand zu geben, fuhr der Leibarzt fort: „reiche mir immer Deine Hand, Alter, ich bin dessen wohl werth. Oder meinst Du, ich habe es gebilligt, was mein Herr, der Kaiser, gegen seinen Vater verbrochen hat? Du sollst doch den Corvinus besser kennen, und wissen, daß er stets nur die Redlichkeit geliebt hat. Ich habe manchen harten Stand mit meinem Herrn gehabt, als ich ihn tadelte ob seiner Empörung, und wenn er mich nicht so nöthig brauchte, weil keiner, wie ich, seine Leibeskonstitution kennt, möchte wohl ein Kerker, wenigstens die Ungnade, mein Lohn gewesen sein. Darum reiche mir immer die Hand, ehrlicher Alter, ich war ein treuer Freund Deines Herrn und Kaisers, hat ihm auch mein schwaches Wort nicht nützen können." Kurt gab dem Arzte die Hand und fragte ihn, was ihn herführe. Meister Corvinus sagte: „davon nachher. Jetzt erzähle mir alles, was in den letzten Jahren sich mit Dir begeben hat; denn ich war weit entfernt in Italien und sonst andern Ländern, daß nur dunkle Gerüchte mein Ort trafen." Kurt schwieg eine Weile und begann dann: „Herr, das ist eine traurige Mähr, die ich Euch da erzählen soll. Soll ich Euch berichten, wie der Kaiser gefangen saß zu Ingelheim in bitterer Schmach, die dem Helden den Muth beugte, daß er sich dem Begehren seines gottlosen Sohnes fügte? Hättet Ihr ihn gesehen, wie er mit mir zog an den Ufern des Rheins, kaum besser als ein Bettler gekleidet, gebeugt und wankend, wie er oft Tage lang kein Wort sprach, daß mir das Herz blutete ob seinem Kummer? Ach, es that mir noch weher, wenn er nach langem Schweigen den Mund öffnete und ich nichts hörte, als das Verlangen, zu ruhen, die Bitte, ihm einen Trunk zu holen, die Scheu, Menschen zu sehen und ihnen zu begegnen. Ach, Meister, Ihr hättet geweint, wenn Ihr die Heldenkraft des Kaisers also gebrochen gesehen, daß er demüthig und furchtsam, wie ein Bettler, das Land durchzog. — Wir kamen nach Lüttich. In der elendesten Herberge lag der Kaiser, ermattet und krank, ein heftiges Fieber tobte in seinen Adern. Da achtete ich nicht länger seines Verbotes, zu verheimlichen, wer er sei. Ich drängte mich zum Bischof, und entdeckte ihm, daß der Kaiser in seinen Mauern sterbe vor Mangel an Pflege und vor Entbehrungen. Dem edlen Herrn floßen die Thränen aus den Augen, als ich ihm die Noth erzählte, und alsobald gebot er, den Kaiser nach seinem Pallast zu bringen, ihn zu pflegen, ihn zu behandeln, wie es ihm gebühre. Aber es war zu spät. Die Veränderung des Zustandes brachte keinen Zug der Zufriedenheit auf sein Gesicht. Mit seiner Kraft war auch sein Leben gebrochen. Nicht lange dauerte es, so starb der arme, von seinen Söhnen mißhandelte Vater, auslöschend wie ein Licht. — Er wurde begraben, wie es seinem Range gebührt, und ich stand an der dunkeln Gruft, nicht wissend, was ich noch im Leben sollte, denn er lag ja unten, um dessentwillen ich gelebt hatte. Doch bald sollte ich es erfahren, daß meine Zeit zu sterben noch nicht gekommen war. Die Natur war gütig gewesen gegen meinen Herrn, sie hatte den Schleier des Todes über sein Unglück gezogen — aber die Menschen waren hart und unversöhnlich. Mein armer Herr war im Bann gestorben, und es kam der Befehl von Rom, die Leiche nicht zu dulden an geweihter Stätte. Nicht einmal die Ruhe des Todes gönnten sie dem Unglücklichen. Vergebens berief sich der Bischof darauf, der Kaiser sei als Christ gestorben, er selbst habe ihm die Sterbesakramente gereicht — der Befehl wurde schärfer wiederholt."

(Forts. folgt.)

Calw